

Deutsche Feinde im Westen.

Obenan eines Neutaten.
Der Kaiser Mitarbeiter der Neuen Bärker Zeitung behauptet, daß die belgische Armee in furchtbarer Weise gelitten hat, so daß sie als vernichtet gelten kann. Die Rede der aus Antwerpen entkommenen belgischen Armee kämpfte auf dem einen einzigen Landstreifen am Meer, der von den Deutschen nicht besetzt worden konnte. Der samstägliche Bericht der belgischen Armee wird sorgfältig eingehend, um den Umständen zu erörtern, er ist bezeichnend, in der Hinsicht soll er ca. 40000 Mann überleben, trotz der Anstrengungen der belgischen Regierung, die Belgier, die noch nicht eingekleidet sind, ihre eigenen große Verbandskräfte für den Militärdienst zu stellen; denn aus dem nicht besetzten Belgien und aus England meldet sich niemand.

Die Armee der Engländer in Frankreich habe, so bemerkt der vorerwähnte unternichtete Berichterstatter, 200,000 Mann nie überlegen, eher sei sie unter dieser Zahl geblieben. Eine gut unternichtete Personifikation verheißt, daß niemals mehr als 60,000 Engländer an der Front gewesen, diese aber fortwährend durch frische Truppen abgelöst worden seien, so daß die Armee immer im Vollbesitz ihrer Schlagfertigkeit geblieben sei. Sie kämpften gewöhnlich in drei Schichten. Die Zahl der Infanterie, Kavallerie und Artillerie, die die letzten Jahre unter dem Kommando standen, ist auf 80,000 Mann. Tag für Tag landeten neue englische Truppen in Frankreich, Abteilungen der in der Wüste begriffenen Armee Lord Cliveleys. Immerhin handelte es sich vorläufig um die bloße Ausfüllung der großen Lücken, auch Teile der weißen Truppen in Indien würden nach Europa gebracht. Die erste bedeutende Gruppe der Armee Lord Cliveleys, etwa 200,000 Mann, erwartete man nicht vor März.

Einflussreicher rufen sich die Engländer in Frankreich häuslich ein. Besonders in Rouen und Orleans seien große englische Lager errichtet worden. Hier befanden sich die zwei großen Heerlager der englischen Armee in Frankreich, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß eine Menge englischer Offiziersfamilien niedergelassen und die Wohnungen im allgemeinen auf drei Jahre fest gemietet, was ein Anzeichen wäre, wie man in Militärfreien die Kriegsdauer einzurufen. Der Journalist erwähnt, daß den Franzosen das Wort bis zur Ankunft neuer englischer Hilfstruppen länger falle, und daß die langsame Art der Engländer nicht liberal sei. Man werte ihnen gelegentlich auch vor, daß sie gar nicht alle Kräfte einbringen könnten, um im Augenblick der Friedensverhandlungen nicht erschöpft zu sein.

Die Engländer sind es, die den Frieden diktiert werden. „hört die Berichterstatter mit einiger Vorsicht einen alten französischen Diplomaten hören, der beim Friedensschluß leicht wieder aus Ruher kommen könnte. Gegenwärtig befindet sich die englische Armee an der Front zwischen Osnabrück und La Basse. Zur Zeit der Schlacht von Charleroi habe zwischen den Oberkommandos der französischen, englischen und belgischen Armee mancherlei Unverständnis geherrscht, jetzt habe außer Zweifel, daß die Oberleitung der Operationen General Stoffe obliege, der sich mit Feldmarschall Frensch und dem Könige der Belgier in allen Vorfällen verständige.

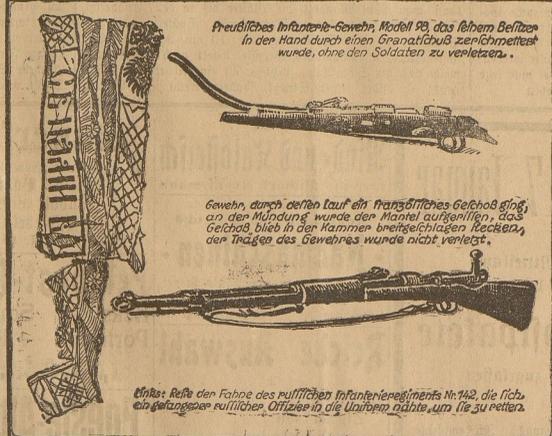
Von Nab und fern.

Tod des kubanischen Generalen in Berlin. Infolge Herablassung der kubanische Generalen von Berliner Seite Dr. Gonzalo de Eusebio, Marquis de Cueladob vertrat die kubanische Regierung seit dem Jahre 1910. Wahrscheinlich wird die Leiche nach der Heimat überführt werden.

Das Eiserne Kreuz an fünf Söhne und zwei Schwiegerkinder verliehen. Der seltsame Fall, daß die Auszeichnung mit dem Eiserne Kreuz an fünf Söhne und zwei Schwiegerkinder erfolgt, hat sich in der Familie des Honorararztes Walger in Döppert ereignet. Die ehrenvolle Auszeichnung erhielten: der Königl. Domänenpächter, Mitteilender Dr. M. im Wappenregiment Nr. 12 Albrecht Walger; Mit-

teiler bei den 1. Leibhuzaren Julius Walger; Regierungsschreiber, Leutnant Dr. M. im Wappenregiment Paul Walger; Mitteilender im Wappenregiment Nr. 8, Kommandant aus dem Wappenregiment Kurt Walger (dem der Kaiser das Eiserne Kreuz persönlich überreichte); Mitteilender Leutnant Dr. M. im Wappenregiment Nr. 12 Karl Walger; Königl. Domänenpächter, Kommandant der Landwehr-Feldartillerie Paul v. Gleditsch; Kommandant und Königl. Domänenpächter, Oberleutnant der Landwehr-Feldartillerie Walter Holz-Bräu. Kriegsdienst in Bahndienstleistungen und Eisenbahnen. Der preussische Eisenbahndienst hat verfügt, daß in den Bahnhöfen für die Fortbewegung der Kriegsgüter zur Ausgabe gelangen soll. Anstatt der üblichen belegten Weisbrodenen soll nur noch belegtes Kriegsgut ausgelegt werden. Nur auf besonderes Verlangen kann Weisbroden verabfolgt werden. Dasselbe Verfügung findet

Aus dem Berliner Zeughaufe.



Preussisches Infanterie-Gewehr, Modell 98, das seinem Besitzer in der Hand durch einen Granatstoß zertrümmert wurde, ohne den Soldaten zu verletzen.

Gewehr, durch dessen Lauf ein französisches Geschos ging, an der Mündung wurde der Mantel aufgerissen, das Geschos blieb in der Kammer festgeschossen, Heckpatrone durch den Lauf des Gewehres wurde nicht verlegt.

Oben: Reife der Fahne des russischen Infanterie-Regiments Nr. 142, die sich ein gelangweiltes russischer Offizier in die Uniform nähte, um sie zu retten.

Die beiliegenden Abbildungen zeigen einige den Sammlungen des Berliner Zeughauses des letzten Jahres des letzten Jahres. Zu ihnen gehören u. a. die Reste eines russischen Fahnenstückes vom Smeringorodischen Infanterie-Regiment Nr. 142. Man fand dieses Stück, das nach russischer Gewohnheit mit sprachvollen Emblemen und Markieren versehen ist, auf Grund einer Angabe bei einem in Gefangenschaft geratenen russischen Offizier, der die Tropen bei der Eroberung von Sibirien, weil in diesem jedes Regiment, das nicht wenigstens einen Teil der Fahne nach dem Kriege wieder

in die Garnison bringt, sein Jahre lang ohne Fahnenstück bleiben muß. Der dahingehörige Fahnenstück, der von Truppenteilen unserer ersten Teil der Fahne zertrümmert worden ist, befindet sich schon seit mehreren Jahren im Zeughaus. Er ist zwei prächtigen Erinnerungsbildern geschnitten, außerdem befindet sich an der Fahnenstange das gelb-schwarze Band des Eiserne-Kreuzes mit zwei überkreuzten Schwertern. Der Fahnenstange verzeichnet einige Daten aus der Regimentsgeschichte, aus denen z. B. hervorgeht, daß das Regiment, das früher Kaiserliches Infanterie-Regiment Nr. 142, sich im Krimkrieg bei den Kämpfen von Sebastopol hervorgetan hat.

auch Anwendung auf die Eisenbahn-Speisenwagen.

Ein Ober seines Berufs. Nach seiner Krankheit starb in Berlin der Chirurg Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Otto Sprengel, Oberarzt am Herzoglichen Krankenhaus in Braunschweig. Er hatte sich bei einer Operation eines Verdunstens eine Blutvergiftung zugezogen.

Verhaftung eines deutschen Arztes nach Ostbrien. Der Hamburger Arzt Dr. A. Senneberg ist, nachdem er Mitte November in russische Kriegsgefangenschaft geraten war, nach Ostbrien verhaftet worden. Derselbe Arzt behauptet eine Verletzung der Genewa-Konvention. Das Auswärtige Amt in Berlin ist erwidert worden, sich für die Freilassung des Arztes zu verwenden.

Latwincatur, in der Schweiz. Von Danos aus unternahm 22 Schüler in die

Zweibrücken. Der 38 Jahre alte Alexander Friedrich Heinz und sein 21jähriger Dienstmittler Arndt hatten am 10. Juni v. J. den Acker Franz Walger, Schwiegervater des Heinz, auf dem Wege von Zweibrücken nach Wehrden nachts überfallen und ihn solange mit Seil und Hammer bearbeitet, bis sie ihn für tot hielten. Heinz hatte früher schon einen Anschlag unter allerlei Verhörungen (5000 Mark, später 5000 Mark) am Wege an seinem Schwiegervater angefaßt. Die Angestellten leugneten nach ihrer Verhaftung sich nicht entschließen die Tat, der Dienstmittler Arndt legte dann aber ein offenes Geständnis ab. Heinz ragen nun befreit die Zuchthausarbeit und die Abstrafe des Arndts. Die Strafverurteilung, die sich jetzt mit der Angelegenheit zu beschäftigen hatte, beurteilte Heinz zu neun Jahren Zuchthaus und Arndt zu zwei Jahren sechs Monaten Zuchthaus.

Toulon. Vor dem Kriegsschied in Toulon fanden vier mobilisierte französische Eisenbahnen, die aus den Jagen eine große Zahl von feld-

General, Begeisterung und Fanatismus ist angeleitet! Die fanatische Menge macht mit, wenn sie das Wortbandwort fehlt, begeisterter Menschen, aber handeln anders. Mein Gedächtnis, der fünfzehn Jahre lang in Diensten der französischen Regierung das Land aus und bereit hat, berichtet mir, als er heute heimlich, Wunderdinge. Unbegreifliches, Unbegreifliches ist geschehen worden. Keine, die aus Geschichte, nur der Bürger der Regierung französische Vedenbücher haben und geistlich nur französisch sprachen, haben ihre Schilder durch deutsche erheit, sprechen nur noch deutsch und singen die „Macht am Rhein“ und „Deutschland, Deutschland über alles!“ Noch beim Vorhof der Franzosen war in Kolmar alles in den deutschen Landesorden gefasst, gar nicht die Sprache gewirkt. Der Kaiser General in Deutschland bis zur Vogelweide, alles was geabel von einem überprüfenden, ist alles Persönliche durchgesehen von einer tiefen und ehrlichen Begeisterung. Der Krieg hat Wunder gewirkt. Der Friede steht neben dem Bandmann, der Feldarbeiter neben dem Universitätsprofessor ins Feld. Der Tod hat keine Sprachen mehr, das Leben ist Sache des Vaterlandes — es ward im Lande der Germanen wieder eine Zeit aus Blut und Ehen!

Sie reden in ehrlicher Begeisterung, Marquis,“ sagte der Chevalier.
„Ja, ich bewundere dieses Volk, das an der wachsenden Zahl seiner Feinde keine Rücksicht genommen hat. Ich habe, daß wir siegen möchten, aber ich sehe keine Bedingung für diese ungeheure Aufgabe. Wir

postpaket geheißen hatten. Die Anzeigen erklären zu ihrer Entschuldung, daß die meisten der von ihnen gestohlenen Pakete für deutsche Kriegsgegenstände bestimmt gewesen wären. Das Gerücht verbreitete sich über die Welt, so jaht und zwei zu sechs Monaten Gefängnis.

Kaiser Wilhelm im Felde.

„Ein solcher Kaiser ist ein halber Sieg.“ Zwischen dem Kaiser und dem Heere hat sich durch den Krieg ein noch innigeres Band geknüpft, wenn dies überhaupt möglich gewesen ist. Die Anwesenheit des Kaisers auf dem Kriegsschauplatz ist jedenfalls dazu angetan, aus jedem Mann das letzte einzuflößen und fähiger Talfrat herauszuholen. Überall, wo der Monarch zu seinen Truppen kommt, herrscht bei den Mannschaften eine Begeisterung, die in erster Reihe durch die Kameradschaftlichkeit des Kaisers hervorgerufen wird. Der Kaiser ist im Felde ganz Soldat, wie jeder andere.

Einfach, zu Fuß, den vielen Autos durch die Straßen hindurch folgend, begegnet er, noch zu Fuß, unseren obersten Kriegsherrn. Die meisten Anführer des Heeres, die er zu Gesicht sprach er an, drückte ihnen die Hand oder lief ihnen ein aufmunterndes Wort zu.“ So lautet die Schilderung eines Feldmarschalls, der zufällig mit seiner Schwadron dem Kaiser in der Nähe des Schladachfeldes begegnet war. Im allen die Freuden und Seiden der Soldaten nimmt der Kaiser teil. Es wurde schon gemeldet, daß für ihn das Kriegsgeld gegeben werden muß. Aber alle, die irgend wie zu beobachten Gelegenheit hatten, wissen, daß der Kaiser auch mit großer Bescheidenheit ein Essen aus der „Gulais-Kamere“ besteht.

„Künftig wurde von einem Soldaten berichtet, daß der Kaiser, der an einer Gulais-Kamere vorüber kam, sich eine Kopfbredie reichten ließ. In diesem Falle hat er es jedenfalls nur, um sich ein Wort zu erlauben, das des Heeres für unsere Krieger zu überzeugen. Aber davon abgesehen, läßt er sich stets aus einer Gulais-Kamere bedienen, wenn eine solche gerade zu haben ist. Auf alle Mannschaften, die mit dem Kaiser teil natürlich öfter, als im Frieden, zu tun kommen, tritt besonders der Ernst und die Feinheit seines Gesichtsausdruckes. Auch darüber finden sich in Feldpostbriefen malenbait schriftliche Zeugnisse. Alles von den vielen sei hier angeführt. Nachdem der Briefschreiber von den Bescheidenheiten des Kaisers berichtet, gewöhnlich Wiesenwege erzählt hat, auf dem der Kaiser nur langsam vorwärts kam, erzählt er:

„Es sind alles Märchen, die von alt und grau geworden sprechen; ich möchte mir nur einen Teil seiner Kraft zu geben, ich habe nie so ein energisches, hartes und festes Gesicht. Ein ganzer Herrscher! Wilhelm, der Sieger! Dabei schmaler, isolier im Profil, als jedes Wild höher mit reite. In Berlin hörte mein Bruder ein Wort, ein Wort, das des Kaisers erhebt. In der Sprache der Erde. „Ein solcher Kaiser ist ein halber Sieg.“ So denken wir alle!“

Vermischtes.

Ein Manneswort. Ein Schloßherrliche in einer Kaiser Fabrik, Gatte und Vater, hatte im Schloßgraben einen Algebriefer seiner Mutter erhalten. Darauf bekam die Mutter, deren zweiter Sohn gegen Wunden kämpft, folgende deutsche Antwort: „Liebe Mutter, Du schreibst, Du wärdest nachhinsinn, wenn mir etwas passierte. Was Bomben und Granaten! Dafür hind wir im Krieg. Wir würden uns vor dem Feinde nicht. Denn unser Schicksal liegt in Gottes Hand und in seiner Willkür, und da wir nicht geamert und nicht bebarmt. Sei froh, daß Du zwei Söhne fürs Vaterland geben kannst. Der eine ist Dein lieber, wenn die Mutter kommen und Deine Söhne hier sein können.“

Ein heimatliches Kind. Im 88 Jahre, 6 Monate, 8 Tage alt war eine Braut, die im vergangenen Jahre in Grimmen nach Klausmeiß der Artzgebühren eine Ehe schloß. Wie alt der Bräutigam war, wird leider nicht angegeben. Im Jahre 1910 war die älteste Braut in Grimmen nur 84 Jahre, 6 Monate, 18 Tage.

werden für Rußland verliert, wie wir vor hundert Jahren in Rußland verlierten.“ „Niemand,“ rief der General, „das wird niemals geschehen. Marquis! Sie sind Marquis wie wir und nicht unheimlich. Englands Hülfswörter und unsere ostindischen Krieger, unser gemäßigtes Heer und Rußlands Skalenregimenter sollten nicht den Sieg davontragen über ein Volk, das wir einigt bei Vene und Österreich aus Haupt fechten, das wir zerstört haben?“

„Wir?“ fragte der Marquis. „Nein, General! Unsere Arme velleicht! Und der Führer von damals; aber unser Volk ist ein anderes wie das vor hundert Jahren. Wir sind Weisheitsre geworden und haben darüber gewiselt von der Scholle verloren, unsere Kultur ist übererrett, während unser Geistesfortschritt reicher geworden ist. Was aber muß eine Arme, hinter der nicht das ganze Volk steht? In Paris sagen sie noch immer, und die letzten fünfzig Kriegsminister und vier verdiente Generale ab, wie es die Marquisität mit sich bringt. Uns fehlt die eiserne Disziplin, die nicht nur das Geer, sondern das Volk stützt macht.“

General Carrail schweig. Er trat zum Marquis und reichte ihm wortlos die Hand. Es war ein Zeichen und eine Befätigung in diesem Bandebred.

„Wo bleibt die Arme unsere ganze Hoffnung? Daran wollen wir uns so fest halten.“ „Das wollen wir!“ befragte der Marquis. „General! Ich habe dem Diener gewarnt, der eine falsche Heine brachte.“

der General. „Ich habe die herrlichen Tage von Sembrun, Mailäuen, Bantler, Göttesberg und Metzer mitmachen dürfen. Man würde uns zu.“

„Wie man allen neuen zubehlt. Die Schreier waren es und die Engelchen. Die ersten Leute haben das Gefühl verstanden, aber sie sind nicht geblieben, wenn sie nicht von unsen Truppen vertrieben worden sind. Die großen Heiden aber alle, die uns die Erhebung verstanden, die uns durch ihr Auftreten in der Presse, in der Kammer, des Landes und vor allen in öffentlichen Versammlungen in unerhörlichen Worten Hoffnungen ermedelten, alle diese Schreier und Heilenselben sind verschwunden, als sie inne wurden, daß sie dieses friedliche arbeitsame Volk hier verstanden hatten und daß sie vor allem der wunderbaren Geist nicht begreifen hatten, der in dem Volke dieses der Popen lebendig ist, jener Geist, der den sich heilig behelbenden Parteien über Nacht beschaffen eine eigene Partei zu bilden von Straßburg nach Metz, von Metz nach Straßburg nach Schleswig. Dieses Deutschland ist überwindlich und Glanz ist uns verloren, weil es deutsch geworden ist. Und wenn wir den Kampf jetzt wagen, so wird eines der beiden Länder verliert, und für die beiden er sprach jetzt aus, als fürchte er selber den Klang der eigenen unerhörlichen Worte, — daß wir unterliegen werden.“

„Eine Welle löstete Schweißperlen über den ihm fließenden Gesicht, als ihn General Carrail und sagte abgernd: „Wir sind nicht ohne Bundesgenossen! Ich denke dabei wieder an England noch

Frühjahrgemüse im Hausgarten während der Kriegszeit.

R. R. Die Folgen des Krieges werden sich im kommenden Frühjahr auch in der Küche und auf dem Markte bezüglich des Gemüses bemerkbar machen. Die Winterernte werden dann aufgehört sein, und die Zufuhr des Gemüses aus den südlichen Ländern wird erschwert. Das nach Deutschland gestiefelte Gemüse wird nur um hohe Preise zu erhaschen sein. Dem Gartenfreund erwünscht damit die Notwendigkeit, daß er in seinem Garten so zeitig wie möglich Gemüse erzieht, das ihn zunächst über die gemüsarmer Zeit vom März bis Juni hinwegbringt, und daß er auch für den Sommer und Herbst reichlichere Mengen ernten kann, als dies in anderen Jahren der Fall war. Damit das Letztere erreicht werden kann, ist es notwendig, daß aller verfügbare Raum im Hausgarten ausgenutzt wird. Für Blumenpflanzung räume man nur wenige Beete ein; Blumen erfreuen das Auge, aber sie liefern keine Erträge für die Küche und machen nicht satt. Wer sein Zimmer mit Blumen schmücken will, der pflanze sich einen Feldblumenkasten, der nicht wider anmutig für das Auge wirkt. Alle Beete des Gartens sollten angekauft werden, auch im Schatten der Obstbäume gedeihen noch manche Gemüsesorten, z. B. Frühbohnen, frühe Kohlrabi, Spinnfahle, Schnittlauch usw. Auch die Kisten, welche sonst den Balkonblumen als Stützort dienen, können bepflanzt werden. Man erntet darin Petersilie, Kresse, Pfirsichsalat, oder man lege Bohnen und lasse ihre Ranken an Fäden emporgehen.

Die Aussaat geschähe in diesem Jahre so frühzeitig als möglich. Schon Ende Januar und zu Anfang Februar, wenn die Erde frostfrei geworden ist, können die ersten Gemüsesorten im Garten bestellt werden. Dazwischen gehören Spinat, Salat, Zwiebeln, Mohrrüben, Schwarzwurzeln, Fenchel und die Gemüsesalate. Ganz besonders muß man sein Augenmerk darauf richten, daß feinstkörnige Gemüße für die gemüsarmer Frühjahrszeit angebaut wird. Da ist in erster Linie der Spinat zu nennen. Um längere Zeit ernten zu können, müssen alle 14 Tage neue Aussaaten gemacht werden. Frühling tritt später bei wärmerem Wetter auch die Stengelbildung ein, und mit der Späteren ist es vorer. Dann kann man die Blätter des bestimmten Sauerampfers als Gemüse verwenden. Man mischt sie mit den Blättern des Spinats, wodurch der unangenehme Geschmack gemildert wird. In Frankreich ist man zur ersten Frühjahrzeit mit Vorliebe die jungen Blätter des Löwenzahns, der sich allerorten auf Wiesen und auf Rainen vorfindet. Frühen Salat liefert der Pfirsichsalat, der in kurzer Zeit angeht und gedeiht. Die zarten Blättchen wachsen nach dem Abschneiden immer wieder nach. Man kann ihn auch in Kisten am Küchentische heranzüchten. Von längerer Dauer ist auch die Blatterte des Mangold, einer Kohlrabi, die noch viel zu wenig bekannt ist. Zu nicht zu warmen Sommer kann man von Mangold die Blätter bis in den Frühherbst hinein ernten. Es wird in Reihen gesät. Später werden die Pflanzen auf eine Entfernung von 10 cm verzogen. Ein angenehmes, spinatähnliches Gemüse liefert auch die Gartenmelbe und der Spinnfahle. Letztere ist eine Abart von Kohlrabi; er bildet keinen Stumpf, sondern treibt seine Blätter

aus dem Wurzelhalse. Diese werden wie Spinat geschnitten. Notwendig wird es sein, so früh wie möglich Kartoffeln zu ernten. Zu diesem Zwecke sollte man im Februar und März eine Frühkartoffelorte anstreben. Man sät die Kartoffeln, die Augen nach oben, in flache Kisten dicht nebeneinander und bringt sie in einen mäßig warmen Raum. Anfangs April werden sie dann, die Reime nach oben, in den Boden gepflanzt. Frühe Mörrüben und Erbsenorten, deren Samen man vorher in Wasser anquellen lassen kann, werden angepflanzt. Von Zwiebeln werden sowohl Steckzwiebeln wie Stängelzwiebeln in die Beete gebracht. Es ist selbstverständlich, daß man die frühesten Gemüsesorten zur Saat auswählt, und ebenso selbstverständlich ist es, daß man die Beete für die sogenannte Zwischenernte ausnutzt. So läßt man z. B. zwischen Mohrrüben Radieschen, bringt an die Seiten der Gartenbeete Kropfsalat und Frühkohlrabi, zwischen die Frühkartoffeln Rosenkohl und sorgt dafür, daß ein leergebliebenes Beet sofort wieder bepflanzt wird. So bringt man auf abgeräumte Buchholzenbeete Herbstspinat, pflanzt nach der Frühkohlrabi Rosenkohl, Herbstblumenkohl oder Kohlrabi, nach Erbsen Sellerie oder Porree oder Schnittlauch, nach Frühblumenkohl Endivie, nach Gurken Schnittlauch, Schwarzwurzeln, Knapfling, nach Matrischen Tomaten. Wer sich genauer über den Beststellungsplan für Hausgemüsearten unterrichten will, bestelle bei der Firma F. C. Heumann in Erfurt ein Hauptverzeichnis, das ihm kostenlos zugeht. Genannte Firma liefert auch die gesamten Samenerei (51 verschiedene Sorten) für einen mittleren Hausgemüsegarten zum Preise von 5 Mark.

Vom 11. bis einschl. 17. Januar

sind nach einer amtlichen Mitteilung
:: für die Kriegsteilnehmer wieder ::

1 Pfund = Feldpostpakete
(über 250 bis 500 Gramm) zugelassen.

Verlangen Sie sich rechtzeitig mit Feldpostkartons! Ich empfehle Ihnen meine Feldpostkartons, die praktisch eingerichtet sind und aus festem Karton bestehen.

Jeder Karton ist mit vorstreichfähiger Feldpostetikett versehen, welches wegen der Adresse zur ausgefüllt zu werden braucht.

Zu beziehen durch

Richard Arnold
Buchdruckerei, Buch- und Papierhandlung

Prima
Kind- und Kalbfleisch
empfiehlt **Richard Krausemann**
Salte stets großes Lager in
Raumanns und Dietrichs

- Nähmaschinen -
Erfolgreiche Warten zu billigsten Preisen
Paul Elstermann
Uhrmacher Leibzigerstraße 61

Reiche Auswahl
in
Zigarren,
Zigaretten,
Schokoladen,
Confect's usw.
zur Verwendung als:

Feldpostbriefe
Gute Verpackung gratis hält bestens empfohlen
C. G. Pfeil

Für Landwirte!
phosphorhaltigen Futterfalk
Marke A und B
Leinöl . . . Weizen . . . Viehtran
Weisfals . . . Glaubersalz
billigst bei **F. C. Heumann**

Schlachtgewürze
ganz und gemahlen
Speisewiebeln
empfiehlt **Wilhelm Becker**

Sauerkohl
gelbe und grüne Erbsen
Linsen, Bohnen,
Rübel, Richte,
Zwiebeln
empfiehlt **F. C. Heumann**

Feldpost-Briefe
Keks - Schokolade
Portwein - Wermuth
u. a.
Apotheke Kemberg

Poesie-Albums
empfiehlt **Rich. Arnold**
Buch- und Papierhandlung

Neu!
Patriotische Artikel
in reicher Auswahl bei
Paul Elstermann, Uhrmacher

Schöne frische
Apfelsinen
empfiehlt billigst **C. G. Pfeil**

Strahl. Spielkarten
empfiehlt **Richard Arnold**

Brodmanns Futterfalk
empfehle zu Originalpreisen
Leinamen, Leinöl, Viehtran
Weisfals, Wachholderbeeren
Nestlingsflüssigkeit
Franzosenöl, Salzkekrollen
W. Becker, Kolonialw. u. Droger

2 Lehrlinge
stellt zu Oftern unter günstigen Bedingungen ein
Fr. Geuzel

Lehrling
stellt sofort oder Oftern 1915 ein
Rich. Arnold, Buchdrucker

Feldgraue Wolle
zum Stricken für unsere braven Feldgrauen von
**Kopfschauben, Knie- und Pulswärmer, Strümpfe,
Leibbinden, Handschuhe, etc.**
in verschiedenen Qualitäten empfiehlt **Friedrich Gehm**

Ein Versuch überzeugt Sie
von der unübertroffenen Qualität, Billigkeit und Ausdauer meiner
RÖST-KAFFEES
was allgemein anerkannt wird

C. G. Pfeil Kaffee-Rösterei

Die Eroberung Belgiens 1914.
Selbsterlebtes. Nach Berichten von Feldzugsteilnehmern zusammengestellt und bearbeitet von Major Viktor v. Strang. Mit zahlreicher Abbildungen im Text und 5 Illustrationsbeilagen. 160 Seiten stark. Preis 90 Pf.
Richard Arnold, Buch- und Papierhandlung

Rottweiler Jagdpatronen
mit Schwarz- und rauchlosem Pulver empfiehlt zu Originalpreisen
Friedrich Gehm

Erinnerungs-Albums
zum Sammeln von Feldpostkarten empfiehlt
Richard Arnold, Buch- und Papierhandlung

Hurra!
ein
Feldzugskalender!
Jeder Soldat im Felde freut sich sehr zu dem Feldzugskalender 1915. Dieses Taschenbuch bietet auf 128 Seiten hinter jedem Datum Raum für Eintragungen; der Kalender wird überall froh begrüßt als des deutschen Kriegers Tagebuch.
Dauerhafter Einband, gutes Papier, handl. Format (10:16 cm), verpackungsfähig verpackt. Für 60 Pfennig zu haben in der Geschäftsstelle unseres Verlages. Auf Wunsch senden wir an jede uns angegebene Adresse den Kalender gegen Einzahlung von 60 Pfennig und 10 Pfennig Porto.

Soldatenkisten
empfiehlt **Fried. Gehm**

Heute nachmittags 2 Uhr verstarb nach kurzem Krankenlager meine innigstgeliebte Mutter, unsere gute Schwester und Schwägerin
Ww. Wilhelmine Hildebrandt
geb. Schwabe
im Alter von 54 Jahren. Dies zeigt mit der Bitte um stille Teilnahme tiefbetäubt an
Kemberg, den 12. Januar 1915.
Gertrud Hildebrandt
Die Beerdigung findet am Freitag nachmittags 3 1/2 Uhr statt.

Nachruf!
Den Heldenort für Kaiser und Vaterland fand auf dem östlichen Kampfgebiete unser liebes Mitglied,
der Landwehrmann
Otto Költzsch
Wir haben einen lieben und treuen Kameraden verloren. Sein Andenken werden wir in hohen Ehren halten.
Militär-Verein Rotta.